Ueber den Gebrauch der Bäder im Oriente;

von
Demselben.

Nicht allein Griechenland, sondern der ganze Orient ist reich an den ausgezeichnetsten Thermen, und man kann wohl behaupten, dass andere europäische Länder keinen solchen Reichthum an Heilquellen aufzuweisen haben. Im heutigen Griechenland existiren mehr als 30 bis 40 Thermen, und auf allen vulkanischen Inseln des griechischen Archipels befinden sich solche, die zu den grossartigsten und heilkräftigsten von Europa zu rechnen sind. Ich erwähne nur die Herkulesquellen zu Oedipso auf der Insel Euböa, die grossartigen Chalybothermen auf der vulkanischen Insel Santorin, die verschiedenen Haly- und Pikrothermen der Inseln Thermia und Mylos, die grossartigen Theiothermen von Methana und Patradshik. Jeder Naturforscher, der diese Thermen zu besuchen Gelegenheit fand, bewundert dieselben und bedauert nur, dass sich die meisten noch in einem patriarchalischen Zustande befinden und den Patienten mehr oder weniger unzugänglich geblieben sind, indem sich in der Nähe keine Anstalten befinden, um den Hülfe-suchenden den nöthigsten Comfort bieten zu können. Die Patienten sind angehalten, für ihre Kost, für Betten und die nöthigsten Bequemlichkeiten selbst Sorge zu tragen und auf alle Annehmlichkeiten des Lebens Verzicht zu leisten. Ein kleiner Spaziergang in die Nähe des Badeortes, ein langweiliges Zusammensitzen und Plaudern, das Spiel mit einem Rosenkranze, ein Kartenspiel, ein Argillis oder eine Tabackspfeife müssen dem Bade-gaste alle Unterhaltungen, die man in europäischen Bädern findet und für wenig Geld geniessen kann, ersetzen. Anstatt wie in einem europäischen Badehause eine Badewanne zu finden, ist der orientalische Badegast in den meisten Fällen geöthigt, sich eine Grube in der Nähe

der Therme zu graben und das Wasser in dieselbe hineinzuleiten, um sich hineinsetzen zu können. Aus einigen Brettern oder Baumzweigen baut sich der Patient ein Häuschen, bedeckt dasselbe mit den Zweigen von Oleander, Platanen oder andern Gewächsen, die sich in der Nähe finden, um darin seinen Aufenthalt zu nehmen und sich vor der brennenden Sonnenhitze des Sommers zu schützen. In den mehr besuchten orientalischen Thermen befindet sich ein Haus mit einigen elenden Zimmern und in der Mitte eine Cisterne, in welche das Wasser hineingeleitet wird und die den Patienten zum Gemeinbade dient, in gewissen Stunden für die Männer, in andern für die Frauen.

Da die Natur der Thermen von den Leuten nicht gekannt wird, so findet man dort mit den verschiedensten Leiden Behaftete, und es ist nichts Seltenes, an Anämie und Chlorose Leidende in Schwefelthermen und mit Exanthemen behaftete Patienten in Chalybothermen anzutreffen. Der Orientale hofft die Heilung seiner Krankheiten von dem Weine, in dem Schweisse, in der Meinung, dass alle Krankheiten durch ein starkes Schwitzen geheilt werden können, indem dadurch die kranken Säfte des Körpers durch neue gesunde ersetzt würden.

Das ist der Zustand der Heilquellen im Oriente mit wenigen Ausnahmen. Dessen ungeachtet werden dieselben jährlich von Tausenden besucht und die Meisten kehren im Wiederbesitze ihrer Gesundheit in die Heimath zurück. In Brussa existiren aus den Kaiserzeiten grossartige Badegebäude; in Thermia eben solche Gebäude nach europäischem Style.

Was nun die Sandbäder betrifft, so sind dies trockne Schwitzbäder, die gegen rheumatische und arthritische Leiden mit dem besten Erfolge angewendet werden. In verschiedenen Theilen des Landes befinden sich Meeresbuchten, in denen sich durch günstige Verhältnisse des Windes und des sandigen Bodens Hügel und Berge von Meeressand bildeten, und diese werden nun von den

Patienten zu den Sandbädern benutzt, indem sie sich in diese Sandhügel hinein stecken und sich von den andern dort befindlichen Patienten mit Sand bedecken lassen, so dass nur der Kopf frei bleibt, welcher mit einem Strohhute bedeckt wird, um ihn vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Durch die Last des aufliegenden heissen Sandes, welcher, der Sonnenhitze ausgesetzt, oft eine Hitze von 36 — 45° R. zeigt, gerathen die Patienten in einen heftigen Schweiss und eine Angst und Athmungsnoth befällt dieselben, so dass sie suchen aus diesem Sandgrabe herauszukommen und sich ausgraben lassen müssen. Die Haut wird ganz hyperämisch, turgescirt von Blut, in vielen Fällen zeigt sich ein eigenthümliches Exanthem in Folge der Einwirkung einer Salzlauge, die sich durch den auflösenden Schweiss auf die Salzbestandtheile des Meeressandes gebildet hatte, und Nachlassen der Schmerzen oder Heilung sind häufige Folgen dieser Sandbäder. Hunderte von Patienten versicherten, nach dem Gebrauch von wenigen solcher Bäder von chronischem Rheumatismus und chronischen arthritischen Schmerzen befreit worden zu sein. Man nennt diese Sandbäder im Oriente *Ammoloutra*.

Ueber Vergiftung der Fische;

von
Demselben.

Wenn auch die Vergiftung der Fische durch das Gesetz streng verboten ist, so bedienen sich doch die Fischer in Griechenland und im ganzen Oriente dieses Mittels, und namentlich ist es die Wolfsmilch, mit deren Saften die Fischer die Köder mischen, um die Fische zu fangen. Solche durch *Phlomos* vergiftete Fische sollen, wenn auch die im Magen und in den Eingeweiden sich findenden Ueberreste herausgenommen werden, doch noch schädliche Einflüsse auf den Menschen haben, und na-